Landflucht - Stadtflucht

Autor(en): **G.R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **7 (1952)**

Heft 4

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-890524

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

jenen Waffenlosen wich, die das Chaos und den Untergang überwanden.

Der Sinn der Zeit wird darin offenbar, daß die Lebenswerte wieder in die rechte Rangordnung eintreten: Die Arbeitsmühe diene den Forderungen des Körpers; doch durch die Seele klinge die Botschaft des Engels an die Hirten im Weihnachtsevangelium: «Fürchtet euch nicht!» ...

Landflucht

STADTFLUCHT

Gemeinhin spricht man immer von der Landflucht und versteht darunter die Sehnsucht der bäuerlichen Bevölkerung, sich vom Lande abzusetzen und in die Stadt zu ziehen. Die Landarbeit ist schwer und hart und erfordert ganze Menschen, kräftige, gesunde Menschen mit viel Verantwortungsbewußtsein, mit viel Selbstverleugnung, mit viel Liebe zur Natur und mit einer großen Ruhe in sich selbst.

Man sollte glauben, daß allein schon diese Anforderungen, die an den bäuerlichen Menschen gestellt werden, diesen so stolz und von der Größe seiner Aufgabe so erfüllt machen, daß er sich gar nichts anderes wünscht, als ihnen möglichst vollkommen zu entsprechen und sich vor sich selbst zu beweisen. Dazu kommt dann die ganz aus dem Wesen der Arbeit wachsende Liebe und Naturverbundenheit zur Scholle, kommt das Einswerden mit Baum und Quelle, mit Wind und Weben, kommt der Erfolg und kommt der große, so unendlich schöne geruhige Ablauf des Lebens.

Die Erfahrung lehrt, daß dem allem nicht immer so ist.

Darum will ich euch einmal von der andern Seite her berichten. Ich bin von Geburt aus eine Städterin. Immer schon war das größte Erlebnis in meiner Jugend das sogenannte «Aufs-Land-Fah-

ren». Der Urlaub des Vaters, die Ferien der Kinder wurden bei uns in wirtschaftlich noch günstigeren Zeiten ziemlich regelmäßig auf dem Lande verbracht. Mein Gott, war das dann dort eine schöne Zeit! Diese Ungebundenheit, diese Freiheit, dieses Sich-Auslaufen-Können — Sonne, Luft, Wasser, Erde und Himmel genießen — ein unbeschreibliches Aus-den-Fesseln-Kommen. Damals wurde wohl, außer vielleicht auch einer angeborenen Veranlagung, der Grundstein zu meiner Landsehnsucht gelegt.

Später, als ich verheiratet war, brachte es der Beruf meines Mannes mit sich, daß wir ganz auf das Land zogen. Meine Kinder haben dort eine herrlich freie Jugend genossen, die ihnen sicherlich eine unerschöpfliche Kraftquelle für ihr ganzes Leben sein wird, und ich selbst lebte regelrecht auf. Ich hatte das Glück, eine große grüne Fläche beim Hause zur Verfügung zu haben. Dort legte ich mir einen Garten an, dem meine ganze Liebe galt. Ich kaufte mir Bücher und Zeitschriften — den Ratgeber für Garten und Kleintierzucht —, zog meine ausdauernden Stauden und Blumen. Wie haben sie mir meine Mühe mit verschwenderisch blühendem Reichtum gelohnt! Ich sparte mein Taschengeld, um reinrassige Kücken erstehen zu können und ließ mich durch gelegentliche Mißerfolge nicht aus der Fassung bringen. Im Gegenteil, sie spornten mich nur an, es erneut und besser zu versuchen und weiter zu probieren, und der sich mit der Zeit einstellende Erfolg krönte alle meine Mühen, die Freude an der Arbeit war von Haus aus viel größer als die Arbeit selbst.

Wie nun schon das Leben als Frau und Mutter es mit sich bringt, daß man schön brav dorthin folgen muß, wo der Ernährer der Familie sein Brot verdient, mußte ich nach einigen Jahren mein mir so lieb gewordenes «Daheim» auf dem Lande aufgeben und wieder in die Stadt ziehen. Meine Kinder, damals schon ziemlich herangewachsen, drängten auf eine richtige Stadtwohnung, mitten im Zentrum, weil sie sich naturgemäß — welche Jugend wünscht sich nicht Aenderung und Abwechslung? — viel davon versprachen. Ich war nicht sehr glücklich. Wie fahl kam mir jeder Sonnenstrahl vor, der mich überhaupt erreichen konnte, wie gingen mir Luft und die freie Natur ab, wie armselig waren selbst die gepflegten Rasenbeete dem verschwenderischen Reichtum des un-

gehemmten Wachsens und Werdens da draußen gegenüber. Ueberall ein Zaun, ein Verbot, eine Schranke! Dieser Staub, die Unrast, das Hasten und Eilen, dieser Schmutz in materieller und ideeller Hinsicht, die Unliebenswürdigkeit der Mitmenschen, ihre Gereiztheit, ihr Mißtrauen, ihre mangelnde Hilfsbereitschaft, ihr Fremdsein. All dies unter der in der Stadt herrschenden Umständen an und für sich ja selbstverständlich, denn jeder ist jedem fremd — aber alles dies bedrückte mich und machte mich selbst unausgeglichen und unruhig. Ich war meinen Kindern sicherlich auf dem Lande eine bessere Mutter als in der Stadt. Und sie selbst? Um die wenigen Vorteile einer Stadt wirklich ausnützen zu können, hatten wir alle zusammen zu wenig Geld und viel zu wenig Zeit. Theater und Konzerte kosten viel, und der tägliche Ablauf des Lebens in der Stadt ist um so vieles aufreibender, daß man davon müde wird. Was aber außer diesen genannten ideellen Werten sonst noch Wert und Bestand hat — gute Bücher, die Natur selbst, die Verbundenheit von Mensch zu Mensch — das hatten wir alle auf dem Lande genau so gut, wenn nicht sogar besser, auch gehabt. So war es also über kurz oder lang unser aller Wunsch, wieder auf dem Lande leben zu können.

Das geschah dann freilich in einer andern Art, als wir es uns erträumt hatten. Der Krieg brachte es mit sich, daß wir fast all unser Hab und Gut in der Stadt verloren und mit einigen wenigen Habseligkeiten unser nacktes Leben auf das Land retten konnten. Ich kann euch versichern, wir hätten all das nicht so ertragen und meistern können, wenn wir nicht im mit der Natur verbundenen Leben unsere Seele hätten «entlüften» und «entschlakken» können und aus Licht und Sonne und Erdgeruch, aus Wind und aus Wetter die Kraft gesogen hätten, die uns diese schlimmen Jahre ungebrochen überdauern ließ.

Nun wäre es kein Zwang mehr, nun böte sich wieder die Möglichkeit, in die Stadt zu ziehen. Aber so lange es für uns die rein existenzielle Grundlage gibt, auf dem Lande leben zu können, so lange bleiben wir dort und sind froh und glücklich und zufrieden, daß wir dort eine wahre Heimat gefunden haben. Wir sind nicht die einzigen. Ich kenne eine ganze Reihe von Freunden, die unter ähnlichen Umständen und aus den gleichen Erkennt-

nissen und Gefühlen heraus das Leben auf dem Lande dem in der Stadt weitaus vorziehen.

Ihr werdet sagen: Ihr Städter, ihr kennt nicht die Schwere unseres Lebens, seine Härte, seine Anforderungen, auch nicht, wenn ihr neben uns und mit uns lebt. Gewiß! Wir sind zum geringsten Teil selber Bauern geworden. Wohl hat so mancher von uns in der allerschwersten Zeit als Bauernhilfsknecht, als Haus- oder Stallmagd, das «Brot» verdient — ein bißchen Bescheid wissen wir also auch — aber im großen und ganzen gesehen, sind wir nicht dabei geblieben, aus den verschiedensten Gründen. Im allgemeinen bleibt man bei dem, was man gelernt hat, die eigene Scholle ist es ja auch nicht, und vielleicht haben wir auch nicht die Kraft und die Voraussetzung für die Anforderungen, die euer Leben stellt. Wir sind eben «arme» Städter.

Aber laßt es euch gesagt sein. Es ist wirklich nicht alles Gold, was glänzt, und hinter der gleisnerischen Außenseite der Stadt mit ihren Lichtern und Schaufenstern, mit ihren lockenden Angeboten und «Verführungen» steht eine bittere, an Geld und Geist, an Zeit und Seele arme Kehrseite, die den Menschen einengt, die ihm oft nicht den gewünschten und erhofften Erfolg bringt und die ihn den wirklichen Werten dieses Lebens entfremdet und entzieht. Laßt es euch gesagt sein, daß es Menschen, Brüder gibt, die voller Sehnsucht aus der Stadt auf das Land fliehen, wirklich «fliehen» und dort die Ruhe und Geborgenheit, Heimat und Erfüllung finden.

G. R.

Der Väter Erbe schmal und recht
Ist unser heilig Eigen.
Es wächst ein karg und hart Geschlecht
Hier in der Berge Schweigen.
Der Ahnen Trotz, der Ahnen Treu!
Mach, Herr, in unsern Herzen neu,
Daß wir den Sinn nicht beugen!

Alfred Huggenberger